

Berlin, den 10. Dezember 2016

Liebe Schulgemeinde des St. Benno Gymnasiums,
liebe Freunde, die meine Arbeit unterstützen und begleiten,

Jetzt haben wir schon den 10. Dezember, und ich beginne gerade erst meinen jährlichen Brief zu schreiben. Es war in den letzten Wochen und Monaten soviel los, und ich war sehr viel zu Vorträgen unterwegs, dass ich es einfach nicht früher geschafft habe. Aber die Ruhe des 3. Advent wird helfen. Danke an die Missionsprokur für die große Geduld mit mir, wenn ich dann noch so spät um den Versand bitte!

Was für ein Jahr liegt hinter uns! Und ich möchte gleich mit einem Perspektivwechsel beginnen. Mein Mitbruder und Nachfolger als Regionaldirektor des JRS in Ostafrika, P. Endashaw Debrework SJ, hat kürzlich mit dem Bundestagsausschuss für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gesprochen. Er hat gewürdigt, dass Deutschland – für europäische Verhältnisse – sehr viele Flüchtlinge im vergangenen Jahr aufgenommen hat. Umgekehrt ist vielen Menschen in Europa vermutlich nicht klar, dass **Millionen** von Flüchtlingen mit einer großen Selbstverständlichkeit in afrikanischen Ländern aufgenommen werden. (Anmerkung: Fast 30% der Flüchtlinge weltweit sind in Afrika, im Nahen Osten und Nordafrika sind es fast 40% und in Europa 6%.)



Kinder aus Maban in Norden des Südsudan



Zwei Empfehlungen waren ihm bei seinem Vortrag wichtig:
1. Afrika braucht nicht mehr Geldgeschenke, sondern faire Handelsbeziehungen. Dann würden sich übrigens auch einige Fluchtursachen erledigen.
2. Es ist nicht sinnvoll, Länder mit viel Geld zu unterstützen, die eine erbärmliche Menschenrechtsbilanz aufweisen – wie zum Beispiel den Sudan. Abkommen zur sogenannten Migrationskontrolle – die ja nicht kontrollieren wollen, sondern vor allem verhindern sollen, dass Menschen überhaupt nach Europa kommen – solche Abkommen dürfen nicht dazu

führen, dass autokratische Regime ihre eigene Bevölkerung noch effektiver unterdrücken mit den Geldern aus Europa.

P. Debrework ist der Überzeugung (wie ja auch die Bundesregierung), dass afrikanische Flüchtlinge bessere Perspektiven in Afrika brauchen. Hier ist Zusammenarbeit und die nachhaltige Stärkung lokaler Gemeinschaften sinnvoll. Auch was gute Flüchtlingspolitik ist – da könnte Europa einiges von Afrika lernen! In Uganda beispielsweise erhalten Flüchtlinge ein Stück Land und damit die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen, sowie eine Arbeitserlaubnis. Damit tragen sie zur Wirtschaftsbilanz bei und schaffen teilweise auch Arbeitsplätze für die Einheimischen. Das war ja auch schon meine Erfahrung in Adjumani/Uganda 2003-2006.



Grenzzaun Bulgarien-Türkei



Bahnhof Budapest



Gebet unterwegs

Im vergangenen Jahr sind also von den 65 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, rund 800.000 (also 1,2 %) bei uns angekommen. Auf diese großartige humanitäre Entscheidung der Kanzlerin können wir als Bürger dieses Landes durchaus stolz sein. Sie wurde unterstützt von vielen Hunderttausenden von Freiwilligen, und diese Unterstützung hat nach einer Studie der Evangelischen Kirche auch nicht abgenommen. Natürlich ist es schwierig und manchmal auch beängstigend, wenn wir so viele Menschen aufnehmen. Aber diese Menschen kommen zu uns, weil sie der Überzeugung sind, dass gerade in Deutschland ihr Schutz gewährleistet werden kann und die Menschenrechte geachtet werden. Das ist doch ein großes Kompliment. Dies hat heute am Internationalen Menschenrechtstag die Leiterin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Beate Rudolf, zum Ausdruck gebracht: *„Das war letztes Jahr in einer Situation, in der das europäische Asylsystem versagt hat. Mit dieser Entscheidung, die Menschen in Deutschland in ein Asylverfahren zu bringen, ist Deutschland seiner menschenrechtlichen Verpflichtung gerecht geworden. Ich finde, das muss man unterstreichen. Auch muss man unterstreichen, dass die überwältigende Hilfsbereitschaft der Bevölkerung etwas ist, was zeigt: Hier in Deutschland gibt es eine Kultur der Menschenrechte“.*



Begrüßung in Budapest

Bundespolitisch sind diese Willkommenskultur und diese Aufnahmebereitschaft dann aber leider nicht gefördert worden. Ein Gesetz jagt das nächste, und leider sind viele Veränderungen nicht zum Guten. Eine besonders tragische Entscheidung war es, den Familiennachzug für subsidiär Geschützte auszusetzen. Familie bedeutet im Asylrecht ja ohnehin nur Ehegatten und minderjährige Kinder! Praktisch jede Woche sind Menschen hier bei uns, die verzweifelt sind, weil sie ihre engsten Angehörigen nicht nachholen können. Dieses Gesetz schadet der Integration, die doch gefördert werden sollte.

Ich hoffe sehr, dass dieser Gesetzeswettbewerb im neuen Jahr unterbrochen wird, denn die Behörden und Anwälte, die sie benutzen müssen, verlieren ja schon den Überblick (was unser Rechtsexperte aus seinen Beratungen nur bestätigen kann).

Was mich emotional sehr beschäftigt, ist die Situation in Adjumani/Norduganda. Vor 13 Jahren bin ich aufgebrochen von Dresden nach Adjumani, um mit den sudanesischen Flüchtlingen dort zu arbeiten. Ich habe Ihnen immer wieder berichtet von meiner Arbeit in den Schulen wie Mungula oder Alere Secondary School. Im Jahr 2008 habe ich als Regionaldirektor alle unsere Projekte dort geschlossen, weil die Flüchtlinge einige Zeit nach dem Friedensvertrag in ihre Heimat Südsudan zurückgekehrt sind. Aber dieser Frieden hielt nur wenige Jahre. Der 2011 entstandene jüngste Staat



Szenen aus Adjumani



Alere Secondary School in Adjumani

der Welt war und ist nicht in der Lage, seine Bürger so zu unterstützen, dass sie in Frieden und Zufriedenheit leben können. Der Konflikt an den nördlichen Grenzen mit dem Sudan fand kein Ende, und auch die immer neuen Stammesstreitigkeiten eskalierten im Dezember 2013 zum Bürgerkrieg vor allem zwischen den Stämmen der Dinka und der Nuer. Seither haben wieder viele Menschen das Land verlassen. Nach Uganda sind bis Dezember 2016 über 600.000 Flüchtlinge aus dem Südsudan gekommen; davon 64 % unter 18 Jahren; allein nach Adjumani kamen über 202.000, täglich über 1.000.

Daher hat der JRS sich entschlossen, wieder nach Adjumani zurückzukehren. Bei mehreren Besuchen und Besprechungen mit den lokalen Behörden, mit dem UNHCR und mit der Kirche wurde abgeklärt, dass sich der JRS vor allem anfangs um die Secondary Education kümmern wird. Da besteht ein sehr großer Bedarf für Tausende von jungen Leuten. In den Lagern gibt es etwa 11.000 junge Leute dieses Schulalters, aber nur etwa 2.000 haben eine Chance, die Schule zu besuchen. Dies ist für den JRS ein guter Einstieg, denn die Organisation von Schulen war ja immer unsere Spezialität. Wir werden uns vor allem um fünf Schulen kümmern, darunter auch zwei, die der JRS schon zu meiner Zeit unterstützt hatte: Mungula und Alere Secondary School. Das freut mich natürlich besonders, zumal in Alere mein Foto immer noch im Lehrerzimmer hängt. Wir werden auch sehr verstärkt den Schulbesuch von Mädchen fördern: 50 % ist das Ziel. So ist auch die St Mary's School als reine Mädchenschule dabei. Das ist sehr gut, denn die Unterstützung der Mädchen ist in Afrika äußerst wichtig. Ich war früher öfters in St Mary's und nach meiner Erfahrung wird die Schule von den Schwestern sehr gut geführt. Zum Programm gehört natürlich auch die entsprechende Ausstattung der Schulen mit Materialien und die Weiterbildung von Lehrern. Gerade die Ausstattung mit Schulbüchern liegt im Argen: Nach unseren Erhebungen teilen sich zur Zeit normalerweise 20-25 Schüler ein Buch; das ist natürlich ein großes Hindernis für effektives Lernen. Wir wollen die Schulen auch mit anderen Unterrichtsmaterialien ausstatten (Landkarten, Bilder, etc.). Alle freuen sich, dass der JRS wieder nach Adjumani kommt. Die Zusammenarbeit mit dem UNHCR und dem staatlichen District Education Office sowie den Schulen selber ist schon gut abgesprochen.

Über einen anderen Einsatzort des JRS habe ich Ihnen schon im letzten Jahr berichtet: Maban im Norden des Südsudan. Wie Adjumani ein von der Welt vergessenes Krisengebiet. Zwei junge spanische Jesuiten halten dort durch trotz aller Kriegsgefährdungen. In vier Lagern gibt es 135.000 Flüchtlinge, die seit 2011 aus dem Nordsudan geflohen sind. Seit Dezember 2013 gibt es aber dort ebenfalls einen Bürgerkrieg, der kein Ende findet und der inzwischen 2,78 Millionen vertrieben hat (1,73 Mio im Südsudan selber, 1,05 Mio in benachbarte Länder). Das heißt: 40 % der Bevölkerung lebt in Unsicherheit und schlimmster Krise. Die Inflationsrate war im vergangenen Jahr 800 %. Das geht natürlich einher mit der höchsten Analphabetismusrate der Welt: 73 % der Menschen können nicht lesen oder schreiben. Und 50 % des Nationalbudgets werden für Kriegsführung ausgegeben. Für Maban heißt das, dass zu den 135.000 Flüchtlingen noch Zehntausende Vertriebene durch den Bürgerkrieg dazukommen.

Der JRS arbeitet in den für ihn charakteristischen Gebieten: Bildung und Erziehung, psychosoziale Hilfe und Pastoral/Friedenserziehung. Es gibt im Distrikt für die lokale Bevölkerung 28 Primarschulen, von denen zur Zeit aber nur 8 einigermaßen funktionieren. 15 Schulen bestehen aus notdürftigen Hütten oder befinden sich gar unter Bäumen. Und nur eine von ihnen bietet die beiden oberen Klassen 7 und 8 an. Die Situation in den eigentlichen Lagern ist besser, da sich dort NGOs um die Schulen kümmern.



Regenzeit in Maban



konkrete Hilfe



Lehrerfortbildung in Maban

Etwa 700 Leute haben von einem Englisch- und Informatik-Training für Lehrer und interessierte Erwachsene profitiert. Jeden Tag öffnen zwei Zentren ihre Tore, um über 500 Kinder zu unterrichten (natürlich auch mit Schulesen). Im Psychosozialen Programm geht es um die Begleitung, Beratung und Unterstützung von Menschen, die große Schwierigkeit haben, traumatisiert sind, mit Behinderungen leben oder auch drogenabhängig sind. Ein sogenanntes „Small Business Management Training“, zu dem z.B. Nähkurse für Frauen gehören, ist geplant, damit Menschen lernen, ohne fremde Hilfe leben zu können. Pater Paul Vidal SJ, der sich um den Bildungsbereich kümmert, schrieb mir vor kurzem im Hinblick auf die Teilnehmer dieses Trainings:

„Wenn wir sie lernen sehen, dann wird uns ihre Bedeutung in unserer Gesellschaft klar. Sie stellen einen größeren Meilenstein in der Entwicklung einer besseren Zukunft für uns alle dar – und wir sind glücklich darüber, sie bei dieser außerordentlichen Herausforderung begleiten zu dürfen. Außerdem versuchen wir auch, zum geistlichen Wohl der Flüchtlinge und der einheimischen Bevölkerung beizutragen, indem wir seelsorgliche und friedensstiftende Aktionen durchführen. In diesem weiten Land, wo Muslime und Christen in Frieden zusammenleben, gibt es bloß einen einzigen katholischen Priester. Daher unterstützt der JRS Katecheten aus Maban durch Seminare und Fortbildungen, und wir teilen mit ihnen Freude und Leid. Wir sind dankbar dafür, dass wir in der Lage sind, das Volk Gottes zu begleiten und die Sakramente der Kirche zu feiern. Wir fühlen uns dadurch privilegiert, dass uns diese Gelegenheit gegeben wird, unseren Schwestern und Brüdern in Maban zu dienen, sie zu begleiten und für ihre Rechte einzutreten. Herzlichen Dank Ihnen allen dafür, dass Sie uns helfen, dies möglich zu machen!“

Wieviele Menschen der JRS in Maban erreicht zeigt die beigefügte Statistik für 2016:

	m	w	Gesamt
Schulische Bildung	435	315	750
Sonstige Bildungsmaßnahmen	791	1.336	2.127
Psychosoziale Maßnahmen	4.685	4.010	8.695
Seelsorgliche Aktivitäten Friedenserziehung	1.550	1.550	3.100
Gesamt	7.461	7.211	14.672



Abschlussfeier Computertraining



Leben in Maban

Liebe Freunde, natürlich ist der JRS nach wie vor in vielen anderen Ländern tätig, so auch sehr stark in Syrien und im Nordirak (2015 habe ich ausführlich darüber berichtet). Ich gehe diesmal nur auf die Projekte im Südsudan und Uganda in meinem alten Gebiet Östliches Afrika ein, weil sie – wie viele andere - „vergessene Konflikte“ betreffen, über die niemand mehr berichtet, und es somit auch sehr schwer haben, Unterstützung zu finden. Und auch wenn die kriegerischen Handlungen immer wieder ausbrechen, immer wieder Aufgebautes zerstört wird, sind diese Menschen dort oft seit Jahren, sie halten aus, und vor allem: sie leben! Und ihre Tragik wird sicher noch für viele Jahre andauern. Aber sie haben auch ein Recht auf ein ordentliches Leben, und die Kinder haben das Recht auf Unterricht und Ausbildung. Und sie wollen doch nichts anderes, als dann einmal in Frieden in ihre Heimat gehen zu können. Aber niemand hört sie, weil wir anscheinend immer nur *eine* Krise wahrnehmen können, und die ist halt jetzt für uns im Nahen Osten direkt vor unserer Haustür. Auch diese Krise wird uns – wie Fachleute sagen – noch über Jahre beschäftigen.

Ich möchte mich hier im Namen dieser Menschen bei Ihnen allen von Herzen bedanken für Ihre Hilfe, die Sie auf vielerlei Weisen geben: durch Ihre Spenden, durch Konzerte, durch Aktionen und Kollekten, durch Sammlungen bei Ihren persönlichen Anlässen und vieles mehr. Viele begleiten unsere Arbeit durch ihr Gebet, durch ihre Anteilnahme, durch ihr Interesse an unseren Mühen und Sorgen. Auch das bestärkt mich, uns alle und lässt uns weitermachen. Ganz herzlichen Dank.



Gedenkgottesdienst mit den „Abuna Frans-Wanderern“ in unserer Kirche St. Canisius

Was uns auch immer neuen Mut macht, sind die vielen jungen Leute aus Syrien, die im Gedenken an Pater Frans van der Lugt, der in Homs / Syrien immer mit ihnen gewandert ist, jetzt in Berlin und Dresden wandern und so in Dankbarkeit mit vielen Menschen durch ihr Singen, Tanzen und Lachen ihre Lebensfreude teilen.

„Abuna Frans“ war seit 1966 in Syrien, und auch nach der

Evakuierung von Homs blieb er als einziger Europäer in der Stadt. *„Die Menschen in Syrien haben mit mir ihre Schätze und ihre Freude geteilt. Jetzt teile ich auch ihre Leiden und ihre Trauer.“* Er wurde am 7. April 2014 vor dem Jesuitenhaus in Homs umgebracht.

Und so wandern junge Menschen aus Syrien in seinem Gedenken in Deutschland für Frieden und Verständigung. Er sagte: *„Am Ende jeder Wanderung stellen wir fest, dass es keinen Menschen gibt, der nicht geliebt ist“.*

Gerade eben komme ich zurück von einer sehr bewegenden Begegnung mit P. Jaques Mourad aus Syrien. Er war letztes Jahr vom IS aus seinem Kloster Mar Musa in Syrien entführt worden, konnte aber nach fünf Monaten fliehen. Das 1600 Jahre alte Kloster wurde in dieser Zeit vom IS völlig zerstört. Navid Kermani hat ihn in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises wegen seiner Friedensleidenschaft häufig gewürdigt und am Schluss seiner Rede aufgerufen, für ihn zu beten, ebenso für P. Paulo Dall'Oglio SJ, der bis heute verschollen ist. Ich hatte schon vor Monaten ein längeres Skype-Gespräch mit ihm, und war so beeindruckt, dass von seiner Seite kein einziges Wort des Hasses, kein Vorwurf, keine Beschuldigung kam, trotz all seiner schrecklichen Erfahrungen. Es geht ihm einzig um die Versöhnung und den Dialog. Und die Liebe zum Islam! „Das ist jetzt meine Berufung“, sagte er mir vorhin. Auch heute im Bundestag im Gespräch mit dem Stephanuskreis betonte er die Bedeutung des Dialogs als einzige Möglichkeit, in einer solchen schrecklichen Situation zum Frieden zu finden. Und er ist gewiss, dass, wenn der Krieg endlich zuende sein wird, die Syrer miteinander über alle Grenzen hinweg wieder ihr Land aufbauen können. Das ist eine überzeugende Friedensbotschaft!



Und das ist ja schließlich auch die Botschaft des Festes, das wir jetzt feiern, Weihnachten. Gott kommt zu uns, als einer von uns, und er trägt auch alles mit uns. Der Philosoph Paul Sartre drückt

diese Sehnsucht nach Menschwerdung wunderbar aus: „Wenn Gott Mensch würde für mich, dann würde ich ihn lieben, ihn ganz allein. Dann wären Bande zwischen ihm und mir, und für das Denken reichten alle Wege meines Lebens nicht; ein Gott, der Mensch würde aus unserem liebenswerten, elenden Fleisch, ein Gott, der das Leid auf sich nähme, das ich heute leide. Ja, wenn Gott Mensch würde für mich, dann würde ich ihn lieben.“

So grüße ich Sie herzlich in der Hoffnung, dass wir dies immer tiefer glauben dürfen und dann als neue Menschen weiter für eine neue Welt arbeiten können. Gott schütze Sie im Jahr 2017!

In Dankbarkeit Ihr/Euer

P. Guido Pflüger



Eine Rose am Bahnhof in Budapest

Für alle, die die Arbeit mit den Flüchtlingen in Ostafrika oder meine Arbeit beim JRS Deutschland auch finanziell unterstützen wollen, hier die Kontoverbindung. Wenn Sie bei der Überweisung Ihre Anschrift angeben, erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.

Jesuitenmission
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05
Zweck: X42570 Pflüger (Nur für Ostafrika: X42570A)

Jesuiten-Flüchtlingsdienst, Witzlebenstr. 30a, 14057 Berlin; www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de; www.jrs.com
Office phone: 030 32602590; e-mail: pflueger@jesuiten-fluechtlingsdienst.de; www.facebook.com/fluechtlinge